

1. Heft (VII u. 151). Münster i. W. 1919. Verlag der Aschen-
dorffschen Verlagsbuchhandlung. M. 7.—.

Bogels textkritische Arbeit am Neuen Testament ist ein allenhalben anerkanntes, großes Verdienst sowohl um die neutestamentliche Wissenschaft überhaupt, als auch besonders um die katholische Exegese, die in ihm einen Textkritiker ersten Ranges besitzt. Im vorliegenden Heft der neutestamentlichen Abhandlungen liefert er Beiträge zur Geschichte des lateinischen Diatessaron. Im § 1 handelt er von dem Codex Fuldensis, der in der Landesbibliothek zu Fulda aufbewahrt wird und wahrscheinlich zum Besitz des heiligen Bonifatius gehörte und von Victor von Capua geschrieben wurde. Seine überaus sorgfältigen Untersuchungen über diesen Kodex führen zu dem Resultat, daß er nicht die älteste Form lateinischer Evangelienharmonie ist, sondern bereits eine Vorgeschichte auf dem altlateinischen Boden durchlaufen hat. Die im Victor-Kodex vorliegende Harmonie muß ehemals altlateinisch gewesen sein. Der folgende Paragraph, der sich mit der Münchener Evangelienharmonie beschäftigt, bestätigt dieses Resultat und lehrt überdies, daß Tatians Diatessaron in der abendländischen Kirche größere Bedeutung und Verbreitung gehabt hat, als man bisher annahm. Die Münchener Evangelienharmonie selbst wird als textkritisch bedeutsam erwiesen, weil sie, obgleich sehr jung, doch eine Reihe von wichtigen Diatessaronlesarten aufbewahrt hat. Von dieser Harmonie bietet Bogels den Text, allerdings nicht den Volltext, aber eine solche Form desselben, die die Komposition nebst den Textvarianten so deutlich kenntlich macht, daß jeder Benützer imstande ist, sich an einer gewünschten Stelle den Text der Handschriften herzustellen. Am Schluß liefert Bogels Materialien zur Geschichte von Tatians Diatessaron im Abendlande aus verschiedenen Handschriften, die noch eingehender Bearbeitung harren. Bogels überaus fleißige und gewissenhafte Arbeit bedeutet einen großen Fortschritt in unserer Kenntnis der Geschichte von Tatians Diatessaron.

Paderborn.

P. Dr Thaddäus Soiron O. F. M.

2) **Der Wein in der Bibel. Kulturgegeschichtliche und exegetische Studie.**

Von Dr Vinzenz Zapletal O. Pr., Professor an der Universität Freiburg in der Schweiz. (Biblische Studien. Begründet von Prof. Dr Otto Bardenhewer. Fortgeführt von Dr Johann Götsberger, Prof. der alttestamentlichen Exegese in München, und Dr Josef Sickenberger, Prof. der neutestamentlichen Exegese in Breslau. XX. Band, 1. Heft). gr. 8° (VIII u. 80). Freiburg i. Br. 1920, Herder. M. 12.— und Zuschläge.

Was die Bibel über den Wein, seinen Anbau, seine Behandlung und Verwertung bietet, ist in dieser Studie zu einem sehr gelungenen Gesamtbilde zusammengestellt. Die Ausbeute ist eine lohnende. Bildete ja doch der Wein ein Hauptzeugnis Palästinas. Kein Wunder, daß die heiligen Bücher seiner vielerorts gedenken und zu Vergleichen sich seiner gerne bedienen. Alle diese Stellen wurden vom Verfasser gesammelt und in geschickter Anordnung so in die Darstellung verwoben, daß die Lektüre der Schrift angenehm anmutet. Vom kulturgegeschichtlichen und zugleich exegetischen Standpunkt aus wird so ein vollständiges Bild über Anlage und Pflege des Weinbaues, über Weinlese und Traubenverwertung, über Weingelage und Trunkenheit und zuletzt über seinen zeremoniellen Gebrauch beim Paschamahl und beim letzten Abendmahl entworfen. Hierbei tritt die ausgereifte exegetische Durchbildung des Verfassers klar zutage. Die Darstellung ist so gehalten, daß die Schrift von jedem Gebildeten, besonders von Priestern und Bibelfreunden, mit Nutzen und Genuss gelesen wird. Auch eines aktuellen

Momentes entbehrt die Schrift nicht, da sowohl Freunde als Gegner der Abstinenzbewegung ihre Waffen diesem Arsenal entnehmen können.

Linz.

P. Josef Peschel C. Ss. R.

3) Die neuere protestantische Kenosislehre. Von Dr Georg Lorenz Bauer, Assistent am bischöflichen Theologischen Seminar Würzburg. Paderborn 1917, Ferd. Schöningh. M. 6.—.

Im Jahre 1906 stellte die theologische Fakultät der Universität Würzburg die Preisaufgabe: „Die Lehre von der Kenose soll in ihrer Beziehung zur christologischen Frage der Gegenwart und unter besonderer Berücksichtigung ihrer neueren theologischen und religionsphilosophischen Formen dogmatisch gewürdigt werden.“ Die vorliegende Schrift bildet einen Lösungsversuch dieser Aufgabe, welcher dem Verfasser den zweiten Preis eintrug. Sie führt in eingehender und lehrreicher Weise die Bemühungen der orthodoxen protestantischen Theologie vor Augen, das christliche Dogma von der Menschwerdung gegenüber den Angriffen des 19. Jahrhunderts vom spezifisch lutherischen Standpunkt aus zu verteidigen. Verfasser zerlegt die wertvolle Arbeit in zwei Teile. Im ersten bietet er eine ausführliche Darlegung und Würdigung der neueren protestantischen Kenosislehre von ihren ersten Anfängen bis in die neueste Zeit; im zweiten behandelt er die dogmengeschichtlichen und religionsphilosophischen Voraussetzungen dieser Lehre. Während nach altchristlicher Auffassung die Kenose, von der Phil. 2, 7 die Rede ist, nichts anderes bedeutet als die Selbstentäußerung des Logos infolge seiner Menschwerdung, indem er als Mensch uns in allem gleich wurde, die Sünde ausgenommen, führte die altprotestantische Lehre von der Idiomenkommunikation folgerichtig zur Auffassung, daß sich die Kenose auf den Logos als solchen beziehe, indem er sich während seines irdischen Lebens des Gebrauches der seiner menschlichen Natur wirklich mitgeteilten göttlichen Eigenschaften entäußerte, und daß nur so die Menschwerdung zustande kommen konnte. Auf dem Boden dieser Anschauung entstand die neuere protestantische Lehre von der Kenose, als deren eigentlicher Begründer Thomasius, Professor in Erlangen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, gilt. Thomasius schlossen sich die späteren Kenotiker wie Liebner, Blitt, Hofmann, Ebrard, Delitzsch, Kuhnus, Raftan u. s. w. an; am weitesten geht Wolfgang Friedrich Geß, einer der berühmtesten Vertreter der Kenosislehre; seine Theorie ist ein Gemisch von Tritheismus, Apollinarismus und pantheistischem Monophysitismus. — Die sehr ausführliche Darstellung der oft recht verschwommenen und schwierigen Gedankengänge bei den einzelnen Kenotikern und die sich sofort anschließende Kritik derselben wirken ermüdend. Eine klare Hervorhebung der Lehrpunkte und eine davon gesonderte Gesamtbeurteilung wäre sicher weit vorzuziehen gewesen. Sehr interessant und gut werden die dogmengeschichtlichen und religionsphilosophischen Zusammenhänge der Kenosislehre aufgezeigt und man muß dem Verfasser recht geben, wenn er abschließend erklärt: „Religionsphilosophisch stellt sich die neuere Kenosislehre im großen Geisteskampf des 19. Jahrhunderts als eine mit positiv christlicher Prägung versehene, sonderbare Spekulation dar, die bereits die Übergangsstufe bildet von christlichen Ideen zum Monismus der neuesten Zeit. — Dogmengeschichtlich ist sie die Umkehrung der lutherischen Christologie, d. h. der vergöttlichte Mensch Christus bei den Lutheranern wird bei den Kenotikern zum vermenschlichten Gott.... sie ist der letzte unglückliche Versuch, auf lutherischem Boden das Christentum und speziell die wahre Gottheit und Menschheit Christi zu retten.“ Daher bestätigt vorliegende Arbeit das Wort Artur Drews: „Man hat konsequenterweise gar keine Wahl, als entweder an der christlichen Offenbarung festzuhalten, dann aber auch die Autorität der katholischen Kirche anzuerkennen, oder aber sich außerhalb dieser Autorität zu stellen und damit zugleich das Christentum selbst